

Osterpredigt zu Joh. 20,24-29, 20 - 2013, Pfr. H.Meyer

Liebe Mitchristen

Seit bald 2000 Jahren feiern Christen auf der ganzen Welt Ostern. Und immer wieder durchzieht wie ein roter Faden der Osterruf „Christus ist auferstanden“ diese vielen verschiedenen Feiern. Etwas von diesem Urtümlichen habe ich selber an Ostern 1985 miterlebt als ich einige Monate in Jerusalem gelebt habe.

Viele verschiedene christliche Gruppen teilen sich die Grabeskirche Jesu. Und entsprechend kann man an Ostern verschiedene Osterfeiern miterleben, leider nicht nur nebeneinander, sondern häufig auch durcheinander.

Etwas hat mich besonders beeindruckt: Das Grabmahl Christi hat neben dem Eingang seitlich kleine, runde Löcher. Am Ostermorgen entzündet ein Mönch im Grab Jesu eine Oster-Kerze und gibt mit dieser durch die runden Löcher das Licht der Auferstehung an die Gläubigen weiter. Begleitet ist das durch den Ruf „Christus ist auferstanden“, aber auch von einem grossen Gelächter. Dieses Osterlachen ist eine uralte Tradition, die bei uns eher trockenen Europäern verloren gegangen ist.

Ja, es kann vorkommen, dass Menschen von dieser Osterfreude so ergriffen werden, dass sie in Ekstase geraten.

„Christus ist auferstanden“ - Was bedeutet dieser Osterruf, dieses Osterbekenntnis für mich?
Welche Spuren hinterlässt es in meinem Leben, in meinem Alltag?

Blenden wir zurück, vor Karfreitag und Ostern. Da haben sich Menschen auf Jesus eingelassen, haben ihm, seinen Worten und Taten vertraut. Sie haben alles aufgegeben und haben sich ihm angeschlossen. Gross waren ihre Erwartungen. Gross war das, was Jesus ihnen versprochen hat. An Karfreitag brach es für sie wie ein Kartenhaus zusammen. So haben sie sich das nicht vorgestellt. Nach menschlichem Ermessen, war das Spiel aus, gab es keine Hoffnung mehr. Kein Wunder, berichtet die Bibel, dass die Begleiter und Begleiterinnen von Jesus sich zurückgezogen, ja eingeschlossen haben.

Jeder Mensch macht die Erfahrung, dass Hoffnungen platzen, dass Erwartungen sich nicht erfüllen, dass sie von Menschen enttäuscht werden, vielleicht auch von Gott, dass sie in einer Sackgasse landen, sich zurückziehen, ja sich oft auch einschliessen, äusserlich und innerlich. Und gerade auch der Tod mit seinen Facetten führt uns immer wieder zu so Grenzerfahrungen und konfrontiert uns mit dem Gefühl der Hilflosigkeit.

Einer von den Begleitern Jesu hiess Thomas. Er spielt eine Hauptrolle im heutigen Predigttext.

Lesung: Johannes 20,24-29 (Einheitsübersetzung)

Thomas kommt durch die Türe zu den anderen Freunden Jesu. Er wird von ihnen mit dem Osterruf überrascht: Jesus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ - Und Thomas, wie

hat er reagiert? Mit Osterlachen, mit Ekstase oder verhaltender Begeisterung? - Nein, im Gegenteil. „Niemals werde ich glauben!“ sagt Thomas. Was für eine Reaktion!

Sind wir überrascht? - Eigentlich ist die Antwort von Thomas absolut logisch und nachvollziehbar. Was die anderen ihm da sagen „Wir haben den Herrn gesehen“ ist ja auch total unglaublich. Was ist meine tiefste Reaktion auf die Osterbotschaft? Unglaube, Zweifel, Fragezeichen oder Glaube, Hoffnung, Begeisterung?

Thomas, ihm wird nachgesagt, dass er später bis nach Indien gekommen ist und dort den Auferstandenen verkündet und christliche Gemeinden gegründet hat. Wie ist es dazu gekommen? Wie ist aus seinem radikalen, aber verständlichen Zweifel, ein tiefer, motivierender und tragender Glaube geworden? Was liess ihn auch in den Osterjubel einstimmen?

Thomas sagt nicht einfach, dass er so etwas prinzipiell nicht glaubt. Aber er nennt Bedingungen, unter denen er eine solch verrückte Botschaft glauben kann.

„Da müsste ich erst die Spuren von den Nägeln an seinen Händen sehen und mit meinem Finger fühlen und meine Hand in seine Seitenwunde legen.“

Für Thomas reicht es also nicht, dass seine besten Freunde es ihm sagen. Er begnügt sich nicht mit einem Glauben vom Hörensagen her. Ich verstehe ihn.

Es geht da um viel zu viel. Es geht um Leben und Tod und je nachdem, was wir für eine Aussicht, Hoffnung im Blick auf den Tod haben, hat das doch gravierenden Einfluss auf unser Leben hier und heute.

Der Psalmist betet einmal: *„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“* (Ps.90,12) - ich möchte es etwas umformulieren: *„Herr, lehre uns bedenken, was für eine Hoffnung wir im Blick auf das Sterben haben, auf das wir klug leben werden.“*

Und jetzt wiederholt sich das Unglaubliche. Der Auferstandene erscheint ein weiteres Mal seinen Freunden. Dieses Mal ist auch Thomas dabei.

Jesus sagt: *“Leg deinen Finger hierher und sieh dir meine Hände an! Streck deine Hand aus und lege sie in meine Seitenwunde! Hör auf zu zweifeln und glaube!”*

Ich kann mir vorstellen, dass Thomas total überwältigt war. Er sagt nicht viel, nur: *“Mein Herr und mein Gott!”* - Es ist ein Glaubensbekenntnis. Seine Zweifel sind verschwunden.

Warum: Weil er den Auferstandenen selber gesehen hat. Er glaubt nicht, weil es andere erzählt haben, sondern weil er Jesus als den Auferstandenen persönlich erfahren hat. Ich denke, da steckt eine ganz wichtige Erkenntnis dahinter.

Menschen können an Gott und Jesus glauben, weil sie es gehört haben, weil sie in dieser Tradition aufgewachsen sind. Aber durch die konkrete Erfahrung des Auferstandenen selber, bekommt dieser Glaube eine andere Grundlage. Und vor allem kann der christliche Glaube sich erst durch diese konkrete, gelebte Beziehung zum Auferstandenen richtig entfalten.

Der grosse Neutestamentler Emil Brunner hat im letzten Jahrhundert seine Glaubenslehre überschrieben mit: „Glaube als Begegnung“ - gemeint ist die Begegnung mit Jesus, dem

Gekreuzigten, Auferstandenen und so Gegenwärtigen. Wenn wir als Christen von Glaube reden, dann sollte immer auch die konkrete Begegnung mit Jesus im Blickfeld sein.

Wir kennen das ja auch von den zwischenmenschlichen Beziehungen. Von Beziehungen, die auf Sparflamme laufen oder versandet sind, kann man nicht viel erwarten. - Wenn wir aber Gottes Versprechen und Verheissungen anschauen, dann muss man von Kleinglaube reden, wenn wir nur wenig oder Punktuelleres vom Glauben, von unserer Beziehung zu Jesus erwarten.

Thomas wird oft auch „der ungläubige Thomas“ genannt. Ich habe Mühe damit.

Irgendwo kommt mir aus seinen Worten des Zweifelns ein grosser Glaube entgegen. Er glaubt erst, wenn Gott selber die Botschaft bestätigt. Er glaubt an den Gott, der das kann und will. Wenn Gott Jesus auferweckt hat, dann muss das so konkret werden, dass ich sogar seine Wunden berühren kann.

Er glaubt wirklich daran, dass Gott ins Alltagsgeschehen, in diese Welt eingreift und nicht irgendwo in einer stillen Ecke des Himmels sitzt.

Ich wünsche mir vermehrt diesen Glauben des Thomas, nämlich dass Gott wirklich konkret werden kann und will, auch in meinem Alltag. Ich wünsche mir diesen Glauben, der statt routiniert eben lebendig und unterwegs bleibt.

Wie ist das? Wo ist der Glaube, die Osterbotschaft für uns Routine geworden, etwas das ist und eigentlich nicht mehr hinterfragt und oft auch nicht mehr erlebt wird?

Manchmal beginnt eine neue Glaubensfrische durch Zweifel am Status quo, am bisherigen Glauben, der festgefahren ist.

Da können wir viel von Thomas lernen, kann er uns ein Vorbild des Glaubens sein.

Und doch ist da noch die kritische Anmerkung von Jesus: *„Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Freuen dürfen sich alle, die mich nicht sehen und trotzdem glauben.“*

Ist das doch eine Kritik von Jesus an Thomas? Ich bin mir da gar nicht so sicher.

Vielmehr sehe ich hier ein seelsorgliches, weiterdenkendes Anliegen von Jesus. Gerade weil Thomas hier in so vielem ein Vorbild sein kann, besteht die Gefahr aus dieser Geschichte abzuleiten, dass nur die Leute wirkliche Christen sind, denen der Auferstandene wie dem Thomas begegnet ist, die quasi ihre Hände in seinen Wunden gelegt haben.

Und plötzlich gäbe es so etwas wie ein äusseres Zeichen, einen bestimmte spirituelle Erfahrung oder Begegnung mit Christus, die über Glaube oder Unglaube, über richtiges oder weniger richtiges Glauben entscheiden würde.

Solches kennen wir nur allzu gut aus der Kirchengeschichte, vielleicht sogar auch aus unserer eigenen Glaubensgeschichte. Das ist aber nicht die Art von Jesus.

In dieser Geschichte ist eine typische Vor-Auffahrt-Situation geschildert. In den Wochen zwischen seiner Auferstehung an Ostern und seiner Auffahrt in den Himmel, ist Jesus vielen, ja Hunderten von Menschen, wie Paulus es einmal erwähnt, wie ein Mensch erschienen. Nach der Auffahrt hat sich das geändert.

Insofern muss man sagen, dass seit Auffahrt die Zeit des Sehens mit Augen und des Greifens mit Händen vorbei ist. Hier setzt die Bemerkung Jesu ein: „*Freuen dürfen sich alle, die mich nicht sehen und trotzdem glauben.*“

„Nicht sehen“ darf nicht gleichgesetzt werden mit: Nicht erfahren, nicht begegnen oder nicht spüren. Im Gegenteil. Jesus will erfahrbar sein und werden, konkret.

Jesus macht mit diesem Satz deutlich, dass es nicht in erster Linie darauf ankommt ihn besonders spektakulär zu erfahren, wie es leider bis heute von manchen gepuscht wird.

Aber es ist wichtig, dass wir etwas von der Gegenwart des Auferstandenen wahrnehmen können, dass neben dem Hörensagen auch eigene, persönliche Erfahrungen sind.

Es kommt also nicht darauf an, dass ich möglichst viele spektakuläre Erfahrungen mit dem Auferstandenen vorweisen kann, sondern dass ich mit ihm lebe, dass mein Glaube erlebt und gelebt ist.

Insofern ist dieser Satz Jesu eine Warnung, nicht durch den Grad des Spektakulären auf den Grad der Glaubens-Qualität zu schliessen. Quasi je übernatürlicher, umso christlicher. Das ist eine fatale Schlussfolgerung, die leider bis heute immer wieder Unfriede und Unheil verursacht. Jesus kann durchaus spektakulär handeln, grosse Wunder geschehen lassen - wenn und wo er das für richtig hält.

Aber in der Regel gilt: Er bedient sich selber seiner Schöpfung und ihrer Dimensionen und Möglichkeiten, ohne darauf beschränkt zu sein.

Vielleicht müssen wir als Christen wieder neu lernen zu bedenken, was es heisst, dass unser Gott eben der Schöpfergott ist und trotz allem ein „JA“ zu seiner Schöpfung hat.

Ostern. Seit 2000 Jahren feiern Christen auf der ganzen Welt, in ganz verschiedenen Traditionen und Formen Ostern. Die einen eher still, andere ekstatischer. Menschen sind verschieden, nur schon in unserer Kirchgemeinde.

Ostern ist eine schöne Tradition. Möge diese Tradition aber immer wieder neu getragen und gefüllt werden durch die konkrete Begegnung mit dem Auferstandenen, durch das Wissen und das Vertrauen, dass er bei mir ist, auch wenn ich ihn nicht sehe, nicht anfassen, vielleicht sogar einmal auch nicht spüren kann.

„*Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.*“ - Diese Tatsache feiern wir. Und mit dieser Tatsache verbunden ist die gewaltige Verheissung, dass Ostern auch für jedes von uns einmal Wirklichkeit werden soll, wenn uns die Stunde des Todes schlägt.

Auch dann soll die Botschaft im Himmel ertönen: „Er, Sie ist auferstanden, er, sie ist wahrhaftig auferstanden.“ - „*Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus.*“

1.Kor. 15,57